

keine Worte

Gestern ist hier die Bachkantate BWV 109 erklingen: „Ich glaube, Hilf meinem Unglauben...“ Ich habe die Geschichte aus dem Markusevangelium, die zu diesem Text gehört, gelesen - es ging um einen jungen Mann, der von einem Geist der Sprachlosigkeit beherrscht wird. Die Sprachlosigkeit, die Unfähigkeit richtige Worte finden zu können, quält ihn entsetzlich und es scheint ihm niemand helfen zu können - weder Ärzte noch Eltern, auch die Jünger nicht. Das allein ist erschütternd aber nicht aus der Welt.

Manchmal erahnen wir etwas von dieser Qual, wenn Menschen etwas Schlimmes erlebt haben, aber darüber nicht sprechen können. Sie quälen sich mit Alpträumen, wachen schreiend und schweißgebadet auf oder verlieren sich. Manche trinken. Manche rennen. Manche arbeiten sich zu Tode.

Alle schweigen.

Es gibt keine Worte, die beschreiben können, was man erlebt hat.

Es gibt keine Worte, die man noch einmal in den Mund nehmen möchte.

Es gibt keinen Frieden.

Vielleicht ist das der Grund, das Jesus sagt: diese Art kann man nur mit dem Gebet loswerden, nur in der Zwiesprache mit dem, der durch alle diese Not mit hindurchgegangen ist, der die Ohnmacht kennt und das Schweigen.

Auch in Gethsemane schliefen die Jünger - sie redeten nicht.

Seit gestern begehen wir hier - wie an vielen anderen Orten auch - die ökumenische Friedensdekade.

In ihrem Licht höre ich noch einen anderen Aspekt der alten Geschichte:

Vielleicht wird der Mensch auch von der Sprachlosigkeit geschüttelt, weil er weiß, wie gefährlich Worte sein können? In den Vereinigten Staaten herrscht Wahlkampf, Zeit einflussreicher und manchmal großer Rhetorik. Keineswegs alle Worte, die da jetzt laut werden, die um Macht und Wählerstimmen ringen, Gewalt, zunehmende Armut und steigende Preise anprangern, sind dem Frieden und der Wahrheit verpflichtet. Viele dieser Worte sind gefährlich, dienen dem Frieden nicht.

Gerard Minnard deutete am Reformationstag das Pfingstwunder als den Moment, in dem Menschen sich verstehen, weil sie alle sich der Sprache der Humanität bedienen.

„Friede sei mit Dir.“

Das ist mehr als ein Gruß. Es ist eine Hoffnung, ein Bekenntnis, ein Segenswunsch. Es ist ein Gebet.

Gegen die fehlenden und falschen Worte hilft nur das.